

# MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

---

Nr. 92 / April 2004

---

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

im vergangenen Jahr wurde ich gefragt, welche Bedeutung die Bezeichnung "Gründonnerstag" habe. Eine Veröffentlichung wäre zu dem Zeitpunkt nicht mehr aktuell gewesen. Deshalb wollen wir uns in diesem Jahr dem Gründonnerstag und dem Donnerstag schlechthin ausführlich zuwenden. Es gibt aber auch andere Wochentage, denen Farben zugeordnet sind. So spricht man vom blauen Montag, vom gelben Dienstag und vom weißen Mittwoch. Außer dem grünen Donnerstag kennen wir dann noch den stillen Freitag (ohne Farbzueordnung).

Ihnen wünsche ich wunderschöne Ostertage und vor allem, dass Ihnen ein "Blauer Montag" im sprichwörtlichen Sinne erspart bleibe.

Ihr

Erwin Büsching

Beiratsmitglied

---

## Gründonnerstag

---

"Gründonnerstag" ist eine seit dem 12. Jahrhundert in Deutschland übliche Bezeichnung für den Donnerstag in der Karwoche, also der Woche vor Ostern. Der Name "Gründonnerstag" wird im Schrifttum unterschiedlich gedeutet.

Eine Deutung besagt, dass in der christlich lateinischen Literatur (von etwa 200 - 1300) der Tag "dies viridium" genannt wurde, wobei "viridis" = grün in der Bedeutung für *sündenlos* stehen soll. Es war der Tag, an dem die begnadigten Büsser nach ihrer Bußzeit wieder am Abendmahl teilnehmen durften.

Eine andere Deutung leitet grün nicht von der Farbe sondern vom althochdeutschen "grinen" oder "greinen" ab, was *klagen* oder *trauern* bezogen auf das Leiden und den Tod Jesu zum Ursprung haben soll.

Gleich, wie es zu der Bezeichnung gekommen ist, sind mit dem Gründonnerstag verschiedene Volksbräuche verbunden, die alle darin münden, an diesem Tag - teilweise in der ganzen Karwoche - grünes Gemüse für die Zubereitung der Hauptmahlzeit zu verwenden. Während in Baden das Grün in den Maultaschen versteckt war, wurde in Norddeutschland in erster Linie Grünkohl gegessen. Auch grüne Pfannkuchen, Spinat, Brunnenkresse oder Siebenkräutersuppen aus z.B. Lauch, Löwenzahn, Petersilie, Salat,

Sauerampfer, Schnittlauch und Spinat waren landschaftlich üblich. In Neukirchen-Vluyn - so wurde mir von unserem Mitglied **Walter Mühlenhoff** gesagt - wurde meist "Sprutenmus" gegessen. Dabei handelt es sich um ein Produkt aus den frischen Austrieben der im Spätherbst oder Winter abgeernteten Grünkohlstrünke.

So gesehen hat grün als Farbe auf jeden Fall in den Volksbräuchen seine Bedeutung behalten.

---

## "Der Donnerstag in Sage und Culturgeschichte."

---

Der Zeitschrift "Gartenlaube" von 1878 entnehmen wir auf Seite 590 folgenden Beitrag zu obiger Überschrift:

"Aus der Umarmung des obersten Gottes der alten Deutschen, des *W o t a n*, und der Göttin der Erde, *N i r d u*, entsproß der Gott des Luftkreises, des Wetters und der Geister, der Gott *D o n a r*. In seiner Person vereinigen sich also die Kräfte des Himmels und der Erde; er ist der starke Herr der ganzen Natur und zugleich auch der Schützer der Ehe, des Ackerbaues und der Viehzucht. Die goldhaarige Sippia, die Göttin des Getreidefeldes, nannte er seine Gemahlin; Ostara, die Göttin des Frühlings und Morgens, und Paltar, der Gott des ruhig strahlenden Sonnenlichtes, sind seine Geschwister.

Unsere Altvordern sahen in dem Gewitter mit Donner und Blitz, seinen Schrecknissen und Segnungen die Gegenwart eines Gottes, und

dieser Gott war eben der Donar. Sobald die den Menschen und Göttern feindlichen Riesen, in denen die Mythologie der alten Deutschen die schädlichen Naturkräfte personificirt, sich aus ihren Höhlen und Schlupfwinkeln hinausbegeben, da spannt Donar eilig seine beiden stattlich gehörnten Ziegenböcke, Zahnknirscher und Zahnknisterer, vor seinen Donnerwagen, legt sich eine schwarze Wetterwolke als Gürtel um die starken Lenden, zieht die Eisenhandschuhe an und ergreift seinen Hammer. So ausgerüstet, zieht er gegen die Riesen los: mit zorniger Kraft schüttelt er seinen rothen Bart; Feuer flammt hellleuchtend aus seinen Augen und ein Unwetter mit zuckenden Blitzen und krachendem Donner bricht aus. Rasch, wie der Blitz selbst, durchheilt er die Luft und streckt mit wuchtigem Schläge seines Hammers die Riesen nieder, welche sich nicht zeitig genug vor seiner Alles zermalmenden Kraft geflüchtet haben. So ist er der Beschützer und Schirmherr der Menschen, der König der Erde und ihrer Bewohner, der Gott des Segens und der Fruchtbarkeit.

Aber Donar ist nicht nur dieses, er ist mehr: er ist wohl der volksthümlichste Gott der alten Deutschen. Sie stellten sich ihn als einen schönen, rothbärtigen Jüngling mit aufbrausender Jugendkraft vor, der leutselig sich unter die Menschen mischt, schlicht zu Fuße einhergeht und Hoch und Niedrig gleich achtet. Er treibt seine Scherze mit dem niederen Volke, läßt sich von ihm an seinem rothen Barte zupfen, schwingt seinen Hammer in der Schmiede und schmiedet gar herrliche Waffen. So hatte sich das deutsche Volk den Gott des Donners zu seinem Vertrauten gemacht. 'Ein Volk aber,' - um mit Th. Colshorn zu reden - 'das im Donnerhall die Nähe eines Freundes erkennt, das sich wohl und heimisch fühlt im brausenden Tumult der flammenden und rollenden Wetterwolke, das bekundet rüstigen Sinn und urkräftiges Leben.'

Es ist daher kein Wunder, daß vieles an Sitten und Gebräuchen der Deutschen an diesen Gott gemahnt. Vor Allem ist sein Name dadurch unvergänglich, daß der fünfte Tag in der Woche nach ihm benannt ist, der *D o n n e r s t a g*. Die ursprünglichen Namen für denselben lauten verschiedentlich: *Donrestag*, *Donresdach*, *Donarestag*, *Donderdag*, *Dönderdag*, woraus sich dann unser *Donnerstag* entwickelte. Im Germanischen Norden aber nannte man den Gott Donar: *Thorsdei*, *Tongersdey*, *Thunoresdäg*, *Thursday*, *Thorsdagr*, *Thorsdag*, wovon *Thursday* ja noch heute im englischen vollständig erhalten ist. Als das Christenthum nach Deutschland kam, blieb der Name ruhig bestehen und ebenso auch die

alten heidnischen Gebräuche, welche mit dem *Donnerstage* verknüpft waren, wenn ihnen auch ein christliches Gepräge verliehen ward. Unter den heidnischen *Donnerstagen* ragte besonders einer hervor, der, an welchem das große *Donarsfest* im Frühjahr gefeiert wurde. Die christliche Kirche verbot natürlich die Feier in diesem Sinne, aber sie konnte die alten liebgewordenen Gebräuche nicht gänzlich unterdrücken, sondern dieselben wurden auf christliche Feiertage übertragen, und zwar theils auf die beiden hohen *Festdonnerstage* der christlichen Kirche, den *grünen Donnerstag* und den *Himmelfahrtstag*, theils auf das *Osterfest*, wie z.B. die *Freudenfeuer*. Aber auch der nicht durch besondere Feste ausgezeichnete *Donnerstag* spielt noch immer in Sitte und Brauch eine Rolle. Es soll unsere Aufgabe sein, die hauptsächlichsten dieser mit dem *Donnerstage* verknüpften Gewohnheiten und Bräuche hier aufzuführen.

Wie Donar die Riesen bekämpfte, so war er dagegen Schutzherr des Volkes der Kleinen, der Zwerge, worauf mancherlei Sitten, die ihren Ursprung aus der heidnischen Urzeit herleiten, zurückzuführen sind. In Berlin sagt man z.B.: am *Donnerstag* muß man Erbsen essen. Erbsen sind aber das Lieblingsgericht der Zwerge, und Donar selbst ging manches Mal mit ihnen in die *Schotenfelder*, um dort zu naschen. Den Zwergen und ihrem Herrn opferte man in früheren Zeiten eine schwarze Henne und nahm besonders Hennen, die am *Donnerstag* dem Ei entschlüpft waren, woher das Wort stammt: *Hähne* aus einem *Donnerstag-Ei* gehören dem Teufel. Dieser nämlich trat häufig da an die Stelle Donar's, wo sein *Cultus* durch die Heidenbekehrer mit Gewalt unterdrückt und sein Name verflucht wurde. An den Küsten Pommerns, besonders aber in *Swinemünde*, findet man die eigenthümliche Forderung: Am *Donnerstage* soll man sich nicht kämmen, damit den Zwergen das *Ungeziefer* nicht in die Schüssel fällt. In *Holstein* hat man einen der Zwerge nach ihrem Herrn und Meister benannt, denn es heißt daselbst ein gewisser Zwerg *Hans Donnerstag*, während ebendasselbst der *Donnerstag* auch zum Fluchen dient, indem man sagt: *Häl' ihn de Donnerstag!* In vielen Gegenden lebt noch die Erinnerung an die alte Gewohnheit, den *Donnerstag* durch Aussetzung der Arbeit zu heiligen, denn früher hieß es: Am *Donnerstagabend* darf nicht gesponnen, gedroschen und gehauen werden. In gewissem Sinne ist übrigens dieses Feiern am *Donnerstage* in manchen Gegenden noch erhalten; man feiert nämlich die *Kirmessen* am *Sonntag* und *Montag*, arbeitet dann *Dienstag* und *Mittwoch*, und am *Donnerstag* ist noch einmal ein *Festtag*, womit die *Kirmeß* beschlossen ist. Oder man sieht den

Donnerstag auch als Vorfeiertag der Kirmeß an, wie in Schlesien. Wie wir oben gesagt haben, war Donar auch der Beschützer des Land- und Ackerbaues, aber er verlangt, daß am Donnerstag kein Mist ausgetragen werde (Altmark). Wer hiergegen fehlt, sowie am Donnerstagabend drischt, oder dergleichen thut, der wird von Donar, vom Donner, erschlagen. Eigenthümlich scheint es auf den ersten Blick, daß man in der Mark den Donnerstag für besonders unglücklich als Hochzeitstag ansieht, wogegen er in Hessen und Holstein hierzu als sehr glückbringend gilt. Dies ist aber ebenso zu erklären, wie das Vertauschen Donar's mit dem Teufel.

Die meisten auf Donar Bezug habenden heidnischen Gebräuche knüpfen sich jedoch, wie gesagt, an das große Fest das man ihm zu Ehren im Frühling jedes Jahres feierte und wovon die Gebräuche später theils auf den Gründonnerstag, theils auf den Himmelfahrtstag übergangen. Besonders Schwaben ist reich an einer Menge mit dem Himmelfahrtstage verknüpfter heidnischer Bräuche. So läßt zunächst Paltar, der Bruder Donar's, an diesem Tage ihm zu Ehren die aufgehende Sonne drei Freudensprünge machen, wie es besonders in Reutlingen, Tübingen und Umgegend heißt. Am Himmelfahrtstage erwartet man aber auch ein Gewitter, welcher Glaube besonders im Schwarzwald herrscht. Damit nun die Häuser vor Donar geschützt und vor dem Blitzstrahl gefeit seien, windet man für diesen Tag in vielen Landstrichen Immortellenkränze, wozu das sogenannte Himmelfahrtsblümchen (*Gnaphalium dioicum*) verwandt wird. In Schwaben ziehen die Mädchen zu diesem Behufe schon in der Nacht um zwei Uhr aus, gewöhnlich in größeren Gesellschaften, und bekränzen die Häuser vor Sonnenaufgang. In den katholischen Gemeinden Schwabens hielt man noch vor nicht sehr ferner Zeit an jedem Himmelfahrtstage den sogenannten Flurgang oder die Eschprocession, Mit dem Gründonnerstag sind nicht weniger heidnische Gebräuche und Gedanken verknüpft. Am bekanntesten ist wohl die Negenstärke oder Negenstärke, welche man am Gründonnerstag aus den neun verschiedenen Kräutern: Taubnessel (*Lamium album*), Spinat, Kerbel, Pimpinelle, Giersch (*Aegopodium podagraria*), Sauerampfer, Braunkohl, Kuhblume (*Taraxacum officinale*) und Porree anzufertigen hat, um stark zu werden, wie vornehmlich die Meinung der Ribbesbüttler, aber auch anderer guter Leute ist. Ebenso sagt man in Ribbesbüttel: Gründonnerstags-Flachs friert nicht ab, während es am Rhein heißt: wer am Gründonnerstage fastet, bekommt keinen Zahnschmerz. In Ribbesbüttel hat man noch einen solchen an den Gründonnerstag geknüpften Glauben: alles Wasser ist nämlich

bei welcher die Saattfelder gesegnet wurden. Während früher die ganze Gemarkung durchzogen ward, geht man jetzt dort, wo die Sitte noch besteht, nur so mitten hindurch, daß man den größten Theil des Landes überschauen kann. An vier Grenzpunkten aber liest man Stücke aus den vier Evangelien vor und spricht den Wettersegen. Nach der Rückkehr vom Felde werden die Häuser gesegnet und mit Weihwasser besprengt. Allen Näherinnen und Flickschneidern rathen wir, am Himmelfahrtstage die Nadel ruhen zu lassen, denn, sagt man im Harz, Osterode, Ilsenburg ec., in das Haus, wo am Himmelfahrtstage genähet oder geflickt, oder sonst gearbeitet wird, schlägt das Gewitter. Die Laboranten aber wissen, daß Kräuter, auf Himmelfahrt gesucht und gepflückt, besondere Heilkräfte besitzen und als Mittel gegen alle Krankheiten dienen. Ein eigenthümliches Fest, dessen Bezug auf den Gott Donar noch recht erkennbar ist, wird in den Dörfern Fienstedt, Gödewitz, Gordeleben, Krimpe und Zornitz am Himmelfahrtstage gefeiert. Bei demselben wird eine Tonne Bier getrunken und dann in einer dicht neben der Kirche errichteten Scheune, der Himmelfahrtsscheune, getanzt. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fand vor dem Tanze außerdem eine Versammlung am Brunnen des Dorfes statt, woselbst die Geschichte des Festes vorgetragen und sieben Eimer Bier vertilgt wurden. Der Vorsteher gemahnte sodann die Gemeinde, die Feier des Festes nicht untergehen zu lassen, denn wenn dies geschähe, so müßte man der Obrigkeit den Zehnten, ein schwarzes Rind mit weißen Füßen, einen Ziegenbock mit goldenen Hörnern und ein vierspänniges Fuder Semmeln liefern. Diese Gegenstände weisen auf das Deutlichste auf Donar hin: das Rind auf den Beschützer der Viehzucht, die Semmeln auf den Segenspender des Ackerbaues; den Wagen Donar's aber zogen, wie erwähnt, die beiden Ziegenböcke Zahnknirscher und Zahnknisterer. um Mitternacht dieses Festes Wein. Besonders erwähnenswerth in Bezug hierauf ist sodann die Wetterau. Hier sagt man: die Kohlpflanzen, die unter dem Kirchenläuten am Gründonnerstag gesäet werden, gerathen am besten, und überhaupt an das an diesem Tage gesäete wagen sich die zerstörungslustigen Erdflöhe nicht. Ferner bringe man an diesem Tage seine Kleider in die Luft! Dann kommen keine Motten hinein. Endlich aber geben Eier, die am Gründonnerstag gelegt worden sind, Hühner, welche alle Jahre die Farbe wechseln. Sieht man in der Kirche durch solch ein Ei bei Sonnenschein, so erkennt man die Hexen der Gemeinde, da sie nämlich dem Altar den Rücken zuwenden. In Schorndorf existirt übrigens ein ähnlicher Glaube: Man mache sich einen runden Holzstuhl aus

Tannenholz und sehe während des Gottesdienstes durch eines der drei Löcher, in welche die Beine des Stuhls hineingesteckt werden; man wird sodann alle Hexen verkehrt sitzen sehen. So lebt das Andenken Donar's noch immer lebendig in den Sitten, Gebräuchen und Erinnerungen des deutschen Volkes; und wenn diese auch der Alles vertilgende Zahn der Zeit schließlich ganz dem lebendigen Bewußtsein entziehen sollte, so wird der Name des Gottes selbst doch nie verlöschen, solange es einen Donnerstag giebt. H. Salchow "

---

### **Wussten Sie schon, ....**

---

.... dass der 1. April früher als Unglückstag bezeichnet wurde, weil es der Geburtstag des Judas war, der Christus verraten hat?

.... dass mit dem Osterfeuer in heidnischer Zeit der Winter vertrieben und böse Geister ferngehalten werden sollten? In christlicher Symbolik wurde das Osterfeuer umgedeutet in das Verbrennen der Dornenkrone Christus'.

.... dass früher deswegen zu Ostern viel Eier gegessen wurden, weil sie in der vorhergehenden Fastenzeit nicht gegessen werden durften? Die Hühner legten aber gerade zu dieser Zeit besonders gut und so hatten sich zum Ende der Fastenzeit viele Eier angesammelt.

---

### **Sinnspruch**

---

“Wer andauernd wie ein rohes Ei behandelt wird, muß mit der Zeit faul werden.”

Aus: Der Spruch des Tages

---

### **Sprichwörter und Redensarten**

---

(18) Man sagt (meist im Zorn): “Dem werde ich heimleuchten!”

Man meint: Der hat mich gekränkt, das gebe ich ihm bei anderer Gelegenheit zurück.

In der Zeitung “Illustrierter Familien=Freund Beilage zur Dorf-Chronik und Grafschafter” vom 24. Januar 1909 ist dazu zu lesen:

“Man darf wohl dabei zunächst jener Zeiten gedenken, da es noch keine Straßenbeleuchtung gab, und da man einen Freund, der seinen Besuch bis zum Abend ausgedehnt hatte, durch einen Dienstboten mit der Laterne nach Hause begleiten ließ, weil abends ohne Laterne auf den Straßen der

Stadt zu gehen, durch stadtobrigkeitliche Verordnung überhaupt verboten war. Aber es mag wohl auch einer jener höhnischen Verspottungen gedacht werden, in denen das deutsche Volk von je her sehr stark gewesen ist. Wenn nämlich Belagerer einer Stadt oder Burg unverrichteter Sache wieder abziehen mußten, so geschah es nicht selten, daß die Belagerten Strohwische oder Fackeln auf ihren Mauern anzündeten, ‘damit die Abziehenden sehen und den Weg finden möchten’. So geschah es z. B. im Jahre 1232, als der Landgraf von Thüringen unverrichteter Sache von dem belagerten Fritzlar abziehen mußte.

Neben ‘heim leuchten’ begegnet uns auch die Redensart ‘heim geigen’. Am Schlusse ländlicher Tanzvergnügen ließ sich zuweilen ein reicher Bauer, der dem Dorfe seinen Reichtum wieder einmal in Erinnerung bringen wollte, von den Musikern die Dorfstraße hinab bis zu seiner Wohnung begleiten. Am andern Morgen ward dann gefragt, wer die Störung der Schläfer verursacht habe, wer sich habe heimgeigen oder heimblasen lassen. Machte der reiche Bauer sich aus dem Heimgeigenlassen eine Ehre, so ist jetzt der Sinn der Redensart vielmehr: jemand mit Spott und Schande heim-schicken; es liegt also ebenso ein Hohn darin, wie in dem Heimleuchten der Belagerer.”

---

### **Es sagten:**

---

Charles Aznavour:

“Nostalgie ist Sehnsucht nach der guten alten Zeit, in der man nichts zu lachen hatte.”

Gustav Knuth:

“Es ist immer wieder erstaunlich, wie schnell sich eine miserable Gegenwart in eine gute alte Zeit verwandelt.”